

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 11: Religionsunterricht nach dem Konzil

Artikel: Die Umstellung der Katechese auf das neue Kirchenbild
Autor: Berz, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

predigt, ist schrittweise, klug, in Anpassung an die biblische Reife der Zuhörer, zu fördern. Gleiches gilt von den Wortgottesdiensten. Vor allem aber werden die großen biblischen Wahrheiten mehr und mehr Zentrum aller Verkündigung und christlichen Lebenserneuerung werden müssen. Dabei wird man sich freilich vor jeglichem Biblizismus zu hüten haben.

Seelsorger und Laien werden in zunehmender Zusammenarbeit besorgt sein, wie das Wort Gottes im Gottesdienst und Raum der Kirche *zeichenhaf*t seine Würde und Sichtbarkeit immer mehr zurückgewinnen kann.

3. In der katechetischen Unterweisung:

Der Bibelkatechese ist im Religionsunterricht aller Stufen ein erster Platz zuzuweisen. Es ist sorgsam zu überlegen, wie in kluger Sukzessivität die heilsgeschichtliche Botschaft des AT und NT vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung in immer neuen Formen an den Christen herangetragen werden kann. Ein neuer Rahmenplan für den Bibelunterricht, eine neue psychologische und didaktische Grundlegung desselben drängt sich daher auf²⁵.

Das Verhältnis von Bibel und Katechismus, die berühmte Zweigleisigkeit des Religionsunterrichtes, stellt sich theologisch wie auch pädagogisch im Streben nach «ganzheitlichem» Unterricht neu. Solange der Katechismus als selbständiger Unterricht weiterbesteht, muß er bibeltheologisch und heilsgeschichtlich ausgerichtet sein.

Solange die Forschungen der neueren Exegese katechetisch noch nicht aufgearbeitet sind, solange viele Katecheten noch nicht ihre gemäße Ausbildung erhalten, und uns die biblischen Schulbücher, welche nach den neuesten hermeneutischen Prinzipien auszurichten sind, fehlen, wird große Geduld am Platze sein müssen. Wir befinden uns aber durchaus nicht in einem Niemandsland. Katecheten und Nichtkatecheten, die guten Willens sind, stehen bedeutsame Hilfsmittel zur Verfügung. Nutzt er diese alle, geht er methodisch-didaktisch richtig ans Werk, wird es sich ihm und seinen Anvertrauten erschließen, was in der Schrift Anruf Gottes ist.

Alle Formen möglicher Mitteilung, die Erzählung, die Bibelbetrachtung, die Besinnung, die

eigentliche Auslegung, das Gespräch, die Diskussion usw., können und müssen mithelfen, den Zugang zu bereiten in das Geheimnis des Wortes Gottes. Aber am Ende gilt doch immer: Nur dem Glaubenden wird wahrhaft zuteil, was Gott ihm sagen will.

4. Im persönlichen Leben, in der kleinen und großen Gemeinschaft:

Das Wort Gottes muß seinen Lauf nehmen und die Herzen der Menschen erobern im Alltag, durch die private Lektüre in der stillen Kammer, durch die persönliche Betrachtung und Meditation von Bibelworten, von biblischen Ereignissen und Vorgängen, gekrönt durch ein nach der Bibel gestaltetes Gebet, durch ein Leben nach dem erfahrenen Text.

Wo immer sich zwei oder drei oder mehr Christen zusammentun, um frei oder nach einem Leseplan, thematisch oder weniger thematisch, nach festen Formen (öffentliche Schriftlesung, Seminar, Bibelkreis) oder in mehr freier Art die Bibel zu lesen, beginnt eine ausgestreute Saat zu wachsen und Gott selbst zu den Menschen zu sprechen. Da ist biblischer Aufbruch, wenn auch verborgen vor aller Welt²⁶.

Wenn allenthalben junge Menschen und Erwachsene, immer wieder ermutigt durch die Diener des Wortes, mit offener Glaubensbereitschaft, gemeinsam oder persönlich, den mühsamen Weg gehen in die große Heilsbotschaft Gottes hinein, da kann erfahren werden, was bei Isaias steht: «Ist nicht mein Wort wie Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?» (Jer 23, 29).

Die Umstellung der Katechese auf das neue Kirchenbild

Dr. August Berz, Freiburg i. Ue.

Wie Karl Rahner in einem Aufsatz über «Das neue Bild der Kirche» feststellt, hat sich das Zweite Vatikanische Konzil, «wenn man genau

²⁵ Vgl. Hubert Halbfas, Der Religionsunterricht, Kap. Der Bibelunterricht. Patmos V., Düsseldorf 1965.

²⁶ Vgl. die Werkhefte zur Bibelarbeit aus dem Kath. Bibelwerk Stuttgart.

zusieht, in allen seinen sechzehn Konstitutionen, Dekreten und Erklärungen mit der Kirche befaßt... Dieses Konzil war also ein Konzil der Kirche über die Kirche»¹. Dementsprechend sind die Folgerungen und Forderungen, die sich aus dem Zweiten Vatikanum für die Katechese über die Kirche ergeben, ganz besonders bedeutsam. Wir wollen versuchen, kurz das Kirchenbild der bisherigen Katechismen zu zeichnen und sodann das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums davon abzuheben. Aus diesem Vergleich ergibt sich, welche Umstellungen vorzunehmen sind und welche Momente dazu dienen können, die Treue zu dieser neu gesehenen Kirche zu festigen.

I. Das Kirchenbild der bisherigen Katechismen

Wie Martin Ramsauer in seiner bedeutsamen Studie über «Die Kirche in den Katechismen»² schon vor Jahren feststellte, führte die andauernde Auseinandersetzung mit den reformatorischen Strömungen in der Katechese zu einer Überbetonung der von den Reformatoren angegriffenen Punkte, zu einer Übersteigerung der hierarchisch-juridischen Verfaßtheit der Kirche, während ihre innere göttlich-gnadenhafte Seite zurücktrat. Die Kirche wurde weithin nur als etwas objektiv Vorgegebenes angesehen, als «ein Haus, das voll Glorie schauet weit über alle Land aus ew'gem Stein erbauet...». Wir beschränken uns hier mit dem Blick auf die beiden Katechismen, die in der deutschsprachigen Schweiz gegenwärtig gebraucht werden: den Katechismus des Bistums Basel und den Katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands.

In einer Untersuchung über «Die Kirche im Katechismus des Bistums Basel»³ haben wir auch am gegenwärtigen *Basler Diözesankatechismus* feststellen müssen: In einer Überbetonung der sichtbaren Hierarchie ist allzusehr von den kirchlichen Ämtern die Rede, die überdies auf die Träger der Hierarchie eingeschränkt erscheinen, was zum landläufigen Mißverständnis beiträgt, die Kirche einfachhin dem Klerus gleichzusetzen. Auf die Frage (99) nämlich, welche Ämter Christus der Kirche übertragen habe, wird aus-

geführt, Christus habe sein dreifaches Amt «den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen». Es ergibt sich somit die Gleichsetzung: Kirche = Apostel und ihre Nachfolger = Hierarchie. Auch in den folgenden Fragen über die kirchlichen Ämter und Aufgaben ist nur von den Aposteln und ihren Nachfolgern, also allein von der Hierarchie, die Rede. So mußte es zu jener einseitigen Kirchenauffassung kommen, wie sie O. Semmelroth beschreibt: «Dem katholischen Christen gewöhnlicher Prägung ist seine Kirche weithin eine Art Amt, dem er in einiger Distanz gegenübersteht. In manchen Situationen hat er dieses Amt nötig. Dann geht er hin und bedient sich seiner Funktionen... Sie selbst aber wissen sich nicht als Kirche»⁴. Wie in andern Katechismen seit dem Kontroverstheologen Bellarmin werden die innern Wesensattribute der Kirche: ihre Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität zu Unterscheidungsmerkmalen der wahren Kirche gegenüber den andern Konfessionen, zu «bestimmten Zeichen», an denen man die katholische Kirche «als die einzig wahre erkennen kann» (vor Frage 113). Der missionarische Wesenszug der Kirche, der sich aus ihrer Katholizität ergibt, wird nicht aufgezeigt, und es wird auch nicht auf das ökumenische Anliegen der Wiedervereinigung aller Christen hingewiesen.

Gegenüber dem schon vor Jahrzehnten verfaßten und 1947 zum letzten Mal revidierten Basler Diözesankatechismus enthält der *deutsche Katechismus* von 1955 eine tiefere, organischere und umfassendere Schau der Kirche. In seiner Lehre über das Wesen der Kirche hält er sich stark an die 1943 erschienene Enzyklika «Mystici Corporis» Pius XII., und in den einleitenden Worten (vor Lehrstück 45) und in Lehrstück 46 scheint schon das Bild der Kirche als des Volkes Gottes auf, das dann im Zweiten Vatikanum zum Durchbruch kommen sollte. Auf's Ganze besehen krankt aber auch der deutsche Katechismus an den Gebrechen, die wir beim Basler Diözesankatechismus feststellen mußten (und die wohl bei allen Katechismen des letzten und dieses Jahrhunderts festzustellen wären): die sichtbare, juridisch-hierarchische Seite der Kirche, gleichsam ihr Frontaspekt wird überbetont; die Kirche erscheint auf ihre Amtsträger beschränkt; immer wieder ergibt sich die unstatthafte Gleichsetzung:

¹ Das neue Bild der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Geist und Leben 39 (1966), S. 4.

² In: Zeitschrift für katholische Theologie 73 (1951), S. 129-169, 313-346.

³ In: Schweizerische Kirchenzeitung 123 (1955), S. 25-26, 40-42, 51-52, 64-66.

⁴ Urbild der Kirche (Würzburg 1950), S. 64.

Kirche = Kirchenamt und ihre Träger (Lehrstück 50: «Die Kirche verkündet und lehrt... Das Lehramt der Kirche bilden der Papst und die mit ihm in Gemeinschaft stehenden Bischöfe»; Lehrstück 54: «Die Kirche spendet die heiligen Sakramente»; 56: «Die Hirtenaufgabe der Kirche». Vor allem kommt dies in Sätzen zum Ausdruck wie: «Die Kirche... lehrt uns. Sie unterweist uns in Predigt und Unterricht...» [S. 90]; «Die Kirche hat die Hirtenaufgabe, die Gläubigen zu einem christlichen Leben anzuhelfen. Sie mahnt und ermuntert uns zum Guten und schützt uns vor Gefahren...; sie gibt uns Gebote und Gesetze. Für manche schwere Sünden hat sie Strafen festgesetzt» [S. 102]). Noch ausgesprochener als im Basler Katechismus wird hier die Kirche ihrer Hierarchie gleichgesetzt und ihr Wirken mit dem ihrer Amtsträger identifiziert. Die Gläubigen erscheinen als Untergebene der Kirche, als Objekte, die von der Hierarchie sich regieren, betreuen, schützen, leiten, belehren lassen müssen, und höchstens als Mithelfer der Bischöfe («Die Gläubigen sollen ihren Hirten folgen und ihnen in der Hirtenarbeit helfen» S. 102), nicht aber als mitverantwortliche Mitträger der Kirche und Mitvollzieher ihres Auftrags. So muß der Katholik den verhängnisvollen Eindruck bekommen, die Kirche sei eine bloße Institution, eine höhere Instanz, die ihm gegenüber, ja entgegen stehe. Es kommt bei ihm zur Identifikation von Kirche und Klerus: Kirche, das sind der Papst, die Bischöfe und die Priester, statt zur Identifikation von Kirche und Ich im Bewußtsein: Kirche, das bin auch ich; Kirche, das sind wir.

Diese Sicht der Kirche als einer machtvollen Instanz hat zur Folge, daß man alles einfach ihr überläßt, sich in ihr passiv verhält, statt sich aktiv für sie einzusetzen im Bewußtsein: Es geht um meine eigene Sache; von mir hängt es zum Teil ab, wie es mit der Kirche steht; ich bin mit ihr solidarisch; ich trage an ihrem Auftrag und ihrem Versagen, an ihrer Sendung und an ihrer Sünde mit.

Ferner muß der Leser der bisherigen Katechismen den weiteren allzuengen Eindruck erhalten, daß zur Kirche bloß die Katholiken gehörten, denn nirgendwo ist die Rede von der wenigstens innerlichen, gnadenhaften und zum Teil verwirklichten Zugehörigkeit zur Kirche der nichtkatholischen Mitchristen und der «anonymen Christen» in den nichtchristlichen Religionen.

Die Kirche erscheint als eine fest abgegrenzte Enklave, die wie ein Bollwerk in der Menschheit steht, nicht aber als Trägerin des Heils für die ganze Menschheit und Welt (außer in Lehrstück 52 «Die Weltmission» des deutschen Katechismus).

II. Katechese im Blick auf das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums

Da die der Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils entsprechenden Lehrbücher erst noch zu schaffen sind – dabei kann es sich nicht einfach um Revisionen bestehender Werke handeln –, ist es am Katecheten, die nötigen Korrekturen vorzunehmen. Nach welchen Richtungen ist das verengte Kirchenbild der letzten Jahrhunderte auszuweiten, wo und wie sind die Akzente zu setzen, damit unsere Katechese die Glaubenschüler zur neuen, offenen Kirche erzieht – zum neuen Kirchenbild, das im Grunde das ursprüngliche Kirchenbild der Bibel und der Kirchenväter ist? Fassen wir der Kürze halber das in dieser Hinsicht Wichtigste aus dem reichen Gut der überaus dichten acht Kapitel der Konstitution über die Kirche in einigen Kernsätzen zusammen.

1. Die Kirche ist für die ganze Menschheit da. Sie hat nicht bloß die geistliche Betrachtung der Gläubigen zur Aufgabe, worin sich leider unser Pfarreileben zumeist erschöpft, sondern sie hat eine universale Sendung als «Sakrament des Heils der Welt»⁵: «Die Kirche ist nämlich in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innerste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (Art. 1); sie ist «für das ganze Menschengeschlecht die unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils» (Art. 9). Sie bildet nicht ein in sich geschlossenes System, sondern hat eine wegweisende, bahnbrechende, mitreißende Funktion im Dienste des Heils für die ganze Menschheit.

2. Die Kirche umspannt alle Zeiten: Sie «begann sich schon seit dem Anfang der Welt abzuzeichnen; in der Geschichte des Volkes Israel und im Alten Bund wurde sie auf wunderbare Weise vorbereitet, in den letzten Zeiten gestiftet, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes geoffenbart, und

⁵ Vgl. Karl Rahner in dem in Anm. 1 zitierten Aufsatz, S. 11–20.

am Ende der Welt wird sie in Herrlichkeit vollendet werden». In ihr sammeln sich alle Gerechten von Adam an bis zum letzten Auserwählten (Art. 2). Die Kirche reicht also wurzelhaft hinter das Neue Testament zurück. Darum auch unsere Verbundenheit mit dem Volk des Alten Bundes.

3. Die Kirche ist Keimzelle des Reiches Christi auf Erden: «Die Kirche, das heißt das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Christi...» (Art. 3) «stellt Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden dar... und hat die Sendung des Reiches Christi und Gottes anzukündigen und in allen Völkern zu begründen» (Art. 5). Die Kirche ist also nicht einfachhin mit dem Reiche Gottes identisch, sondern dessen Keimzelle, dessen in die Welt und die Menschheit hineingesenktes Samenkorn, von dem die Gleichnisse des Evangeliums reden.

4. Die Kirche harrt noch ihrer Vollendung: «Während sie allmählich wächst, streckt sie sich verlangend aus nach dem vollendeten Reich...» (Art. 5); «sie weiß sich in der Fremde, so daß sie sucht und sinnt nach dem, was oben ist» (Art. 6). «Die Kirche wird erst in der himmlischen Herrlichkeit vollendet werden» (Art. 48). Sie ist also noch nicht etwas Abgeschlossenes, Definitives, sondern sie ist immer noch im Werden und Wachsen; daher auch die Notwendigkeit, sich zu wandeln, sich den Umweltsbedingungen und Zeitumständen anzupassen und immer wieder das Kleid zu wechseln. Wir müssen somit von einem starren und statischen zu einem lebendigen, dynamischen Kirchenbild kommen und sind dann imstande, den heutigen durchgreifenden Umbau der Kirche zu verstehen und zu begrüßen statt zu befürchten, daß man uns alles Katholische raube.

5. Die Kirche ist auch noch nicht vollkommen. «Während Christus heilig, schuldlos, unbefleckt war (Hebr 7, 26) und Sünde nicht kannte (2 Kor 5, 21)..., umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße. Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immer noch den Weg der Buße und Erneuerung» (Art. 8). Wir dürfen also die Kirche nicht apotheisieren – sie ist nicht Gott selber, und wir dürfen weder sie noch ihre Amtsträger kanonisieren. Wohl ist die Kirche ihrem innern Wesen nach, insofern sie Christi Leib und Braut ist, heilig und makellos; Kirche als Volk aber ist ein Feld, auf dem Gutes und Schlechtes wächst. Darum gilt es, wegzukom-

men von einem Hurra-Katholizismus zu einer nüchternen Kirchlichkeit, die auf das Skandalum, auf die «Verwüstung an heiliger Stätte» gefaßt und dieser Belastung gewachsen ist. Schon das Kind muß wissen, daß es in dieser Zeit nicht zu erwarten steht, daß die innere übernatürliche Herrlichkeit der Kirche in äußerem Triumphe durchbricht. Nicht im Hosanna-Rufen, sondern im Stehen unter dem Kreuz Christi und der Kirche bewähren sich deren echte Anhänger.

6. Die Kirche Christi «hat ihre konkrete Existenzform in der katholischen Kirche... Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen» (Art. 8). «Auf verschiedene Weise gehören zu ihr oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die andern an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heil berufen sind» (Art. 13). Wenn also auch die Kirche Christi in der katholischen Kirche grundgelegt ist, so reicht sie doch weit über deren sichtbare Grenzen hinaus. Wir verweisen für diesen Punkt auf die Ausführungen über «Glaubensunterweisung in ökumenischem Geist».

7. Wie die Kirche als ganze, so hat innerhalb derselben die Hierarchie eine dienende Funktion. «Christus der Herr hat in seiner Kirche verschiedene Dienstämter eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes ausgerichtet sind. Denn die Amtsträger, die mit heiliger Vollmacht ausgerüstet sind, stehen im Dienste ihrer Brüder» (Art. 18). Sie müssen nützen, nicht ausnützen. Nicht also ist das Kirchenvolk auf die Amtsträger hingeordnet, sondern diese auf die Gläubigen, dem Worte Christi entsprechend: «Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder» (Mt 23, 8). Autorität in der Kirche ist Autorität unter Brüdern im Auftrag und in Stellvertretung Christi, der der alleinige Meister bleibt. Darum muß in unserer Katechese mehr die Rede sein von dieser primären und primordialen Autorität Christi, und die Autorität der Amtsträger ist auf sie zurückzuführen und nicht als etwas Selbständiges hinzustellen.

8. Die Kirche besteht nicht bloß in ihrer Hierarchie und im Klerus, sondern sie ist «das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk» (Art. 4). Dieser

für die Konstitution über die Kirche grundlegende, in der Bibel verwurzelte Begriff der Kirche als des Volkes Gottes auf Erden (Art. 9) muß auch der Grundgedanke der Lehre über die Kirche in unseren Katechismen und unserer Katechese werden. Diese Definition ist anschaulich, faßbar und macht offenbar, daß die Kirche nicht über oder neben dem Kirchenvolk besteht, sondern in der Gesamtheit des Volkes Gottes, das hierarchisch strukturiert ist. Daneben bestehen weiterhin die andern biblischen Bilder für die Kirche zu Recht, vor allem das Bild der Kirche als des Leibes Christi, das besonders auf die Verbundenheit mit Christus hinweist, auf das Weiterleben Christi in der Kirche (Art. 7).

9. Die Kirche als ganze, das gesamte Volk Gottes nimmt – je nach dem Maße der amtlichen oder charismatischen Berufung – teil am priesterlichen Amt (Art. 10 und 11) «zur Ausübung eines geistlichen Kultes» (Art. 34) und am Prophetenamt Christi (Art. 12), «der sein prophetisches Amt... auch durch die Laien erfüllt» (Art. 35). Eine ganz hohe Auffassung hat das Konzil von den Laien als den «Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben» (Art. 31). Sie sind nicht bloß Empfänger, sondern auch Vermittler von Gnaden, nicht bloßes Objekt der Belehrung im Glauben, sondern Mitträger und Mitbürgen des Glaubens. Christus bestellt auch sie «zu Zeugen und rüstet sie mit dem Glaubenssinn und der Gnade des Wortes aus...» (Art. 35). Diese hohe Würde und Sendung des Laien diesem bewußt zu machen, ihm zuzurufen: «Christ, erkenne deine Würde!» (Leo I.) ist eine vordringliche Aufgabe der nachkonziliaren Katechese.

10. Die Kirche ist auch schon gegenwärtig in der konkreten Orts- und Altargemeinde. «Die Kirche Christi ist wahrhaft da in allen rechtmäßigen Ortsgemeinden von Gläubigen, die in der Verbundenheit mit ihrem Hirten im Neuen Testament selbst auch Kirchen heißen. Sie sind nämlich je an ihrem Ort das von Gott gerufene Volk im Heiligen Geist... In diesen Gemeinden, mögen sie auch arm und klein sein und in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig» (Art. 26). Unsere Katechese darf also nicht immer nur

die Gesamtkirche im Auge haben und ausschließlich von ihr reden, sondern mit der Konstitution hat sie darauf aufmerksam zu machen, «daß die Orts- und Altargemeinde nicht nur ein kleiner Verwaltungssprengel einer religiösen Großorganisation, Kirche genannt, ist, sondern die Konkretheit der Kirche, ihr höchster Vollzug selbst, die Präsenz Christi, und zwar im Wort, im Abendmahl und... in der Liebe... Hier wird das religiös und theologisch urgründlichste und unmittelbarste Kirchen-«Erlebnis» seinen Platz haben. Hier wird der Christ von morgen begreifen, was Kirche eigentlich ist»⁶. In der Ortskirche muß sich zuerst und konkret der Kirchenglaube, die Kirchenliebe und die Kirchentreue des einzelnen Gläubigen erweisen. Jeder der Bequemlichkeit oder dem Ärger entsprungenen Ausflucht «Kirche ja, Pfarrei nein» ist entgegenzuhalten: «Hier ist der Platz, an dem sich deine Kirchentreue zu bewähren hat.»

Damit sind wir auf das Anliegen der Treue zur Kirche gestoßen, dem wir abschließend uns noch kurz zuwenden wollen.

III. Die Festigung der Treue zur Kirche

Mancher Leser dieser Ausführungen und jener über die Glaubensunterweisung in ökumenischem Geist wird sich besorgt fragen: Wird diese «Öffnung» der Kirche nicht den ohnehin schon grassierenden Indifferentismus erst recht überhandnehmen lassen? Wird bei einem solch weiten Kirchenbild die Kirchentreue nicht Schaden nehmen, um so mehr, als wir sie ja nicht mehr festigen können mit den gewohnten Motiven, die dem bisherigen Bild von der Kirche entnommen sind? Darum stellen wir mit Alois Müller, der in seiner Schrift «Die neue Kirche und die Erziehung» dieses neue Bild von der Kirche und die damit aufgegebenen Erziehungsprobleme so klar vor uns hingestellt hat, die Frage: «Wie geben wir dem Kind das Bild der neuen, offenen Kirche, ohne es zu einem lauen, gleichgültigen, wankelmütigen Katholiken zu machen?»⁷.

Eines steht fest: Wir können die Kirchentreue nicht mehr festigen «mit Haltungen, von denen wir heute gerade loskommen müssen» (A. Müller), sondern nur mit Beweggründen, die dem neuen Kirchenbild entsprechen und aus ihm her-

⁶ K. Rahner, a.a.O., S. 10.

⁷ A. Müller, Die neue Kirche und die Erziehung (Offene Wege 2. Benziger, Einsiedeln 1966) S. 56.

auswachsen. Gewiß scheint dieses, oberflächlich besehen, den Indifferentismus eher zu begünstigen. Bei näherem Zusehen enthält jedoch das neue Kirchenbild Momente, die ein stärkeres, tragfähigeres und dauerhafteres Motiv für die Treue zur Kirche bilden als die frühere defensive und integralistische kirchliche Einstellung.

Wie A. Müller aufzeigt, bilden zwei Elemente des neuen Kirchenbildes Faktoren, welche die Treue zur Kirche motivieren: der viel stärkere Bezug der Kirche einerseits zu Christus, andererseits zum Gläubigen. Im Kirchenbild des Zweiten Vatikanums tritt viel stärker als in unsern bisherigen Katechismen die Verbindung zwischen Christus und der Kirche zutage. Christus hat die Kirche nicht nur gestiftet wie ein Gründer einen Verein. Es besteht zwischen ihm und der Kirche eine bleibende Lebensgemeinschaft. Kirche ist «der lebendige Christus, der sich durch alle Zeiten hin den Seinen mitteilt»⁸, so daß Treue zu Christus auch Treue zur Kirche verlangt. Sich von ihr trennen hieße nicht nur, sich von einer durch Christus gegründeten Institution, sondern von Christus selber trennen. Es gibt also nicht die Ausflucht: «Christus ja, Kirche nein».

Vom zweiten Element, das das neue Kirchenbild für den Aufbau der Kirchentreu bietet, haben wir schon gesprochen: von der tiefern «Einbindung» des Gläubigen in die Kirche, und zwar nicht von der Kirche, sondern von ihm selbst her. Damit ist gemeint, daß der Gläubige sich selbst mit der Kirche irgendwie identifiziert; daß sich der einzelne Christ so erfährt, daß er aus der Kirche lebt und sie in ihm lebt. Damit, daß sich der Katholik – wie er das von der Konstitution über die Kirche her darf und soll – als vollwertiges Glied der Kirche fühlt und sich in der Kirche und die Kirche in sich weiß, engagiert er sich in ihr viel tiefer, als wenn er sie über sich oder sich gegenüber sieht.

So finden sich im neuen Kirchenbild zwei Einsichten, die ein starkes, lebendiges Motiv zur Kirchentreu bilden: Treue zur Kirche ist Treue zu Christus und auch Treue zu mir selbst. Zu diesen beiden Elementen muß aber ein weiteres kommen: die Verkörperung dieses neuen Kirchenbildes durch den Katecheten. Wohl ist das Glaubensbewußtsein der Gläubigen, viel mehr

als wir oft meinen, durch die Sätze des Katechismus geprägt. Darum auch wurde hier das Kirchenbild unserer vorliegenden Katechismen kritisch betrachtet. Ungleich wichtiger jedoch als der Katechismus ist der Katechet. Am Katecheten liegt es, das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums (und die andern neuen Linien) in seine Katechese einzuarbeiten, und zwar am besten und fundamentalsten so, daß er es selber in seiner ganzen Haltung verkörpert. Der Katechet ist der lebendige Katechismus, der vom Glaubenschüler zumeist genauer gelesen und intensiver studiert wird als der gedruckte. Er ist für den Glaubenschüler Exponent und Bild der Kirche. Das Kirchenbild des Glaubenschülers wird entscheidend geprägt vom Bild der Kirche, das der Katechet selber darlegt und darlebt. Nur ein Katechet, der in sich selber die Kirche gültig verkörpert, ist imstande, jenen «religiösen Vorgang von unabsehbarer Tragweite» auszulösen: daß nämlich «die Kirche erwacht in den Seelen» (Romano Guardini).

Weitere Literatur

F. Holböck/Th. Sartory (Hrsg.), *Mysterium Kirche in der Sicht der theologischen Disziplinen* (Salzburg 1962).

G. Barauna (Hrsg.), *De Ecclesia. Beiträge zur Konstitution «Über die Kirche des zweiten Vatikanischen Konzils»* (Freiburg i. Br. 1965).

Die Mission in der religiösen Unterweisung

Josef Kaiser SMB, Schöneck

Wenn man die Entwicklung der katholischen Katechetik seit Beginn dieses Jahrhunderts ein wenig überblickt, wird man mit Genugtuung feststellen, daß eine fruchtbare Verschiebung des Gewichtes von der Wissensvermittlung zur Glaubenserweckung vor sich gegangen ist. Erstaunlich ist dabei, daß die Mission in den Handbüchern der Katechetik bis heute kaum eine bedeutende Rolle spielt. Darum drängt sich die Frage auf, ob das Thema «Mission» in der religiösen Unterweisung wirklich so peripher sei, daß es dem Wohlwollen des Religionslehrers überlassen sein kann, sich damit einzulassen oder nicht.

⁸ R. Guardini, *Die Kirche des Herrn* (Würzburg 1965), S. 31. Vgl. die einleitenden Ausführungen «Zwischen zwei Büchern» (S. 11–19) über den Wandel des Kirchenbildes seit der letzten Generation.